

Auszug aus Streifzüge bei Context XXI

(<http://contextxxi.org/penetranz-zur-potenz.html>)

erstellt am: 28. Januar 2022

Datum dieses Beitrags: Oktober 2008

Dead Men Working

Penetranz zur Potenz

■ MARIA WÖFLINGSEDER

Seit mit der Strategie „Immer-weiter, Immer-höher, Immer-schneller“ keine Beute mehr zu machen ist, werden die verzweifelte Versuche, das Business auch am Totenbett noch aufrechtzuerhalten, höchst penetrant. Business as usual is over – seine Adepten schlagen umso wilder um sich. Sie treffen jeden, keiner entkommt dem irren Treiben.

Kaum habe ich mich zum PC gesetzt, um diese Kolumne zu schreiben, läutet – am Samstag Nachmittag! – das Telefon: „Hier spricht Herr XY von der Zeitung *Österreich*, spreche ich mit Frau Maria Wölflingseder?“ ... „Frau Wölflingseder, ich rufe Sie an, weil Sie ja einmal *Österreich* getestet haben...“ „Nein, diese Zeitung habe ich sicher nicht getestet!“ „Aber Sie kennen doch die Zeitung *Österreich*, Frau Wölflingseder...“ – Wer nicht spätestens jetzt die Notbremse zieht, wird den Anrufer so schnell nicht mehr los.

Sie gehören mittlerweile zum Alltag, unzählige ungebetene AnruferInnen, die einem von Tageszeitungen und Magazinen übers Spezialbett bis zum Lotoschein oder zur Versicherungsüberprüfung alles nur Erdenkliche andrehen wollen, genauer gesagt: andrehen wollen müssen. – Jede Privatperson, die eine andere in solch ungebeter Weise behelligt, hätte sofort eine Stalking-Klage am Hals! Aber im geheiligten Namen des Business ist fast alles erlaubt, und was nicht erlaubt ist, wird trotzdem gemacht und kaum geahndet.

Tagtäglich sind wir – auch im ansonst in jeder Hinsicht sehr streng reglementierten öffentlichen Raum – gezwungen-ermaßen mit Plakat-, Fernseh-, Radio- und Kinowerbung konfrontiert, mit jener in Zeitungen, Zeitschriften sowie im Internet, und mit all den SMS- und Mail-Zusendungen, der Werbeflut im Postkasten, an der Wohnungstür und an der Windschutzscheibe des Autos. Die Papierberge können nicht einmal ignoriert werden, sie müssen zumindest entsorgt werden. Überdies werden Autofahrer an Straßenkreuzungen immer öfter von aufwendig kostümierten Mädels vom Werbezirkus bestürmt. Penetranz ist zu einem neuen Leitmotiv geworden. Bisher haben wir uns „nur“ der akustischen und visuellen Werbebotschaften erwehren müssen. All die diesbezüglichen Konsumentenschutzaktivitäten hecheln permanent den immer kruder werdenden Methoden hinterher oder sie sind sowieso für die Katz. So wird etwa das offizielle „Bitte keine Werbung“-Pickerl an der Wohnungstür oder im Postkasten zunehmend ignoriert. Der Konsumentenschutz rät zu Besitzstörungsklagen. Welch Aufwand für den Einzelnen! – Neuerdings haben wir Werbung aber nicht nur zur Kenntnis zu nehmen und Konsum zu absolvieren, sondern ab sofort müssen wir uns bei Unwilligkeit ungehaltenen, mitunter aggressiven Keilern gegenüber *rechtfertigen*, warum wir etwas *nicht* konsumieren wollen. Von Konsumzwang zum Zwangskonsum?

Eine ganze neue Branche hat sich dazu

formiert – die der Call-Center. Wie viele Call-Center-Agents es in Österreich gibt, weiß nicht einmal die Gewerkschaft, obwohl sie sich – reichlich spät – der höchst „prekären“ Arbeitsverhältnisse ein wenig angenommen hat. Die Arbeitsbedingungen und die Bezahlung sind großteils so mies, dass sogar ansonst schwervermittelbare überqualifizierte AkademikerInnen hier einen Job finden. Nach mehreren Versuchen ist es auch mir gelungen, mich im letzten dreiviertel Jahr in zwei dieser Penetrier-Anstalten zu erproben.

Der Arbeitsvertrag war schlicht illegal. Punkt 1 lautete: „Der Arbeitsort und die Arbeitszeit sind frei wählbar.“ Was mitnichten der Fall war, aber nur so wird jemand ein freier Dienstnehmer, der de iure ein Angestellter sein müsste. Damit ist auch das Arbeitsinspektorat nicht zuständig für die Arbeitsplätze der „Prekären“, die in viel zu beengten lauten Räumen sitzen – zu zwanzig auf ca.

40 m², Schulter an Schulter lautstark um die Wette telefonierend, bereichert durch den Lärm einer stark befahrenen Straße, bei sommerlicher Hitze oder vor dem Tiefkühlgebläse der Klimaanlage. Der PC gibt den Telefonier-Takt vor, Pausen werden nicht bezahlt. Für erfolgreiche Probe-Abos gibt es eine geringe Provision, wobei allerdings nie überprüft werden kann, ob die Angaben über die Stornos stimmen. Der Clou: In den anzurufenden Datensätzen befinden sich *nicht* ausgewiesen auch solche Personen, die bereits ein Abo beziehen oder gerade ein Gratis-Test-Abo hatten.

In Call-Centern ohne solchen Datenschnitt, wo derselben Tätigkeit nachgegangen wird (*Krone-* und *Kurier-*Gratis-Test-Abos keilen), ist die Verdienstmöglichkeit um einiges höher. Aber der Verdienst ist ohnehin selten der Anreiz. Für viele Frauen, denen noch etliche Jahre bis zur Pension fehlen, ist es die Versicherung, die sie zwingt hierher zu kommen; auch hochqualifizierte Freiberufler, die sich aber keine Versicherung leisten können – etwa ein ausgebildeter (Radio-)Sprecher –, verdienen sich hier wohl oder übel.

In die Rolle einer Telefonkeilerin zu schlüpfen, kostet große Überwindung. In der Hitze des Sommers waren oft nur Alte und Kranke erreichbar. Manchmal erlaubt man sich, ein paar nette Worte auszutauschen – z. B. mit einem 100-jährigen Kärntner, oder einer 80-jährigen Tirolerin, der die verbleibende Lebenszeit zu schade zum Zeitunglesen ist, da noch viele gute Bücher warten. Aber in der Früh oder am Nachmittag Leute aus dem Schlaf zu läuten oder mehrmals an eine Frau zu geraten,

dessen Gatte gerade einen Schlaganfall oder einen Herzinfarkt erlitten hat oder dessen Kind einen Unfall hatte, führt einem die Penetranz der Unternehmung klar vor Augen – zumal man ja nicht im einzigen Call-Center sitzt, das diesen „Kunden“ auf den Wecker geht.

Wer sich mit Fragen zur Legalität des Arbeitsvertrages oder der Arbeitsbedingungen an die Arbeiterkammer wendet, erhält den weisen Rat, bei Ungereimtheiten diese Firma am besten zu meiden ...

Angesichts des Lärms, des Stress‘ und der Widersinnigkeiten wird einem hautnah bewusst, warum der Verbrauch an Schlafmittel, Antidepressiva und Blutdrucksenkern ständig steigt. Oft gibt es auch in der Freizeit wenig Möglichkeit zur Entspannung, weil der Lärmpegel selten sinkt: Baustellen- und Fluglärm, dazu Gedröhn und Gekreische (unerkennlicherweise „Musik“ genannt) aus den Nachbarwohnungen, in den Geschäften und auch in den Öffis aus ständig ein bis drei Paar Kopfhörern.

Wer vor all dem für eine rare Stunde ins Gänsehäufel, das Freibad an der Alten Donau, zu entkommen hofft, den empfängt dort der allerlauteste Radau – ein PR-Event von Radio Wien – noch am äußersten Inselzipfel qualvoll vernehmbar!

Maria Wölflingseder: Geboren 1958 in Salzburg, seit 1977 in Wien. Studium der Pädagogik und Psychologie. Arbeitsschwerpunkt: Kritische Analyse von Esoterik, Biologismus und Ökofeminismus; zahlreiche Publikationen. Bei den *Streifzügen* seit Anbeginn. Mitherausgeberin von „Dead Men Working“ (*Unrast-Verlag*, 2004). Nicht nur in der Theorie zu Hause, sondern auch in der Literatur, insbesondere in der slawischen. Veröffentlichungen von Lyrik sowie Belletristik-Rezensionen.

Lizenz dieses Beitrags
CC by
Creative Commons - Namensnennung